

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 4: Zwei Forschungslaboratorien : Geschichte der Moderne

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf Initiative des Dänen Kaj Dessau, der sich seit seines Lebens mit Fragen des Wohnens und der Gestaltung beschäftigt, soll in der Schweiz ein internationaler Treffpunkt für Architekten und Gestalter entstehen, wo diese sich, unter Beizug weiterer Fachleute, weiterbilden und über Probleme der Umweltgestaltung informieren können. Gegen 60 skandinavische Persönlichkeiten, unter ihnen Tore Browaldh, Präsident der Svenska Handelsbanken, Stockholm; Alva Myrdal, Botschafterin, Genf; Torgny Segerstedt, Rektor der Universität Uppsala; unterstützen das Projekt; unter den Initianten in der Schweiz nennen wir die Architekten Bill, Morgenthaler, Prof. Moser, Prof. Roth, Vouga und Prof. Waltenstühl. Auch die Redaktion WERK steht dem Vorhaben mit warmer Sympathie gegenüber.

Kaj Dessau, Ny Østergade 7, Kopenhagen

IDA

Ein internationales Haus in der Schweiz

IDA bezweckt, die internationale Zusammenarbeit auf allen Gebieten zu fördern, die Bedeutung für den Rahmen um unser Dasein und den Charakter des Milieus, in dem wir leben, haben, und den Einfluß der Architektur und Gebrauchskunst auf die Lebensbedingungen und die kulturelle Entwicklung des Menschen zu beleuchten.

Der Plan, ein internationales Haus in der Schweiz zu bauen, ist entstanden, um einen intimen und zentral gelegenen Treffpunkt zu schaffen, wo Architekten und Gebrauchs-künstler in Gemeinschaft mit freien Künstlern, Wissenschaftlern, speziell Soziologen, Psychologen, Ärzten, Kunsthistorikern und Philosophen, sowie Stadtplanern, Politikern, Baumeistern, Technikern und anderen Fachleuten jederzeit aktuelle und wichtige Fragen erörtern können; ein freies Forum für fruchtbare Kontakte und konstruktive Zusammenarbeit quer durch alle Wissenschaften, wo man unter ungezwungenen Formen einander kennenlernen und Probleme zur Debatte stellen kann; ein offenes Haus, wo auserwählte interessierte Jugend ihre Studien bereichern oder ihre Ausbildung abschließen kann im Zusammensein und in Zusammenarbeit mit der älteren Generation.

Die moderne Entwicklung verleiht dem Architekten und Designer eine dominierende Stellung. Sie sind es, die die Welt, die uns umgibt, beeinflussen, sie prägen sie, im Inneren wie im Äußeren: unsere Häuser und Heime, unsere Geräte, Städte und Verkehrsmittel, die Landschaft ... beinahe jedes neue Ding erhält seine Form von ihnen. Dadurch schaffen sie auch die Bedingungen für das Milieu, worin wir alle leben und wirken. Für diese große und verantwortungsvolle Aufgabe bilden Begegnungen mit Menschen anderer Länder, mit Personen, die eine andere Ausbildung und andere Erfahrungen besitzen, eine Quelle neuer und erneuernder Inspiration. Der persönliche Kontakt, der über die gegebenen Grenzen hinausgeht, die informellen Gespräche innerhalb eines geschlossenen Kreises, fern von der hektischen Atmosphäre der großen Kongresse, bilden mehr und mehr eine Notwendigkeit für zielbewußtes Schaffen. Ähnlich wie auf wissenschaftlichem Gebiet «Ciba-Stiftung» und «Wilton-Park» eine fruchtbare Tätigkeit ausüben, so kann IDA ein interdisziplinäres Zentrum der Architekten und Designer werden. Ein internationales Haus in der Schweiz kann auf den Gebieten der Architektur und Gebrauchskunst ein wertvolles und aktives Instrument der kulturellen Entwicklung werden – in rein menschlicher und auch in sozialer Hinsicht.

Dieses internationale Haus – «International Designers & Architects Foundation», oder IDA – ist als Stiftung geplant, als eine unpolitische, unabhängige und ihren Besitz selbst verwaltende Institution. Die Stiftung besitzt das Haus und ist so organisiert, daß sie sich 1. aus einem Ehrenpräsidium, 2. aus einem Vorstand als oberste Leitung, 3. aus einem Direktor, dem

Leiter der Anlage, 4. aus einem internationalen Kontaktaus-schuß, gebildet von Vertretern der Organisationen, die in allen teilnehmenden Ländern mit der IDA zusammenarbeiten, sowie 5. aus einem Programmkomitee, bestehend aus Personen, die in nahem Kontakt mit den aktuellsten Problemen in der Interessensphäre der Institution stehen und die bei jeder Detailplanung aller Programme der IDA mitwirken, zusammensetzt. Der Mensch gilt hier stets als Maßstab für jegliche Bewertung, und alle Resultate werden in direkte Relation zu der Bedeutung gebracht, die sie sowohl für das Individuum als auch für die Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit künstlerisch, sozial und kulturell haben.

Die Gestaltung und Größe des IDA-Hauses werden von seinen speziellen Funktionen und von der Intention bestimmt, jede Zusammenkunft auf ein Maximum von 25 Teilnehmern zu begrenzen. Dies vor allem deshalb, damit alle aktiv an den Diskussionen teilnehmen können. Das Haus soll mit großer Flexibilität eingerichtet sein und ebensogut einer zufälligen, persönlichen Begegnung wie den im voraus geplanten Zusammenkünften dienen können. Alle Gäste werden an Ort und Stelle einquartiert. Professor Alvar Aalto ist der Architekt, und für das Haus ist ein friedliches, frei gelegenes Plateau in den Alpen in naturschöner, inspirierender Umgebung vorgesehen.

Das Haus ist für einen Saisonbetrieb von 9 bis 10 Monaten berechnet, wobei sich die Zusammenkünfte gleichmäßig über diese Periode verteilen. In der dazwischenliegenden Zeit oder, wenn der Raum es gestattet, ist es gleichzeitig für verschiedene Besuche von Architekten und Gebrauchs-künstlern geöffnet. Alle bestreiten ihren Aufenthalt selbst.

Das Jahresprogramm wird entsprechend den gerade aktuellen Themen zusammengestellt, zum Beispiel: «Die Bedeutung des physischen Milieus für unser physisches und psychisches Wohlbefinden», «Die Möglichkeit, die internationale Kommunikation zwischen denjenigen zu verbessern, die für die Ausgestaltung unserer Städte, Wohnungen, Arbeitsplätze und Erholungsgebiete verantwortlich sind», «Die Schaffung guter persönlicher und fachmäßiger Kontakte zwischen der jungen und der älteren Generation», und allen interessierten Schulen, Hochschulen, Universitäten, Institutionen, Vereinigungen, Bibliotheken, Informationsorganen usw. zugesandt. In diesem Programm sollen internationale Symposien, Seminarien, Vorträge und Studienzirkel mit durchaus informellen Zusammenkünften wechseln. In einem gedruckten Bulletin wird über alle wichtigen Ereignisse referiert.

Das IDA-Haus ist indessen nur als die erste von drei Etappen eines großen Planes gedacht, der die zwischen-völkische Zusammenarbeit weiterhin erweitern und fördern soll.

Die zweite Etappe des Planes umfaßt die Errichtung einer Reihe von ganzjährig geöffneten Gästehäusern, die auf dem zum IDA-Haus gehörigen Gelände liegen. Jede Mitgliedsnation verfügt über ein eigenes Gästehaus. Dieses kann von Familien benutzt werden, die das Bedürfnis haben, in einem stimulierenden Milieu zu entspannen und an der internationalen Arbeit – mit all den neuen Impulsen und Kontakten, die sie mit sich bringt – teilzunehmen.

Die letzte Etappe des Planes umfaßt ein permanentes, internationales Ausstellungsgebäude, dessen Arbeitsprogramm direkten Anschluß an die Aktivität des IDA-Hauses hat. Der Gedankenaustausch, die Ideendebatten, die Forschung, die aktuellen Problemstellungen werden hier in praktische Ausstellungsarbeit umgesetzt.

Für alle IDA-Ausstellungen gelten folgende gemeinsame Programmpunkte:

– Es soll ein klares und lebendiges Bild von der Kulturentwicklung unserer Zeit durch varriierende Ausstellungen von internationaler Architektur und Gebrauchskunst gegeben werden. Dieses Thema soll durch charakteristische Arbeiten von führenden Architekten und Designer beleuchtet werden, und

hervorragende Kritiker sollen es erklären und kommentieren.

- Es sollen Architektur und Gebrauchskunst, soweit es möglich ist, in natürlichem und funktionellem Zusammenhange gezeigt und die Ausstellungen mit avancierter Technik in Zusammenarbeit mit internationalen Experten aufgebaut werden.
- Es soll gezeigt werden, wie man Qualität verstehen und erleben und dadurch die Faktoren würdigen kann, die ein natürliches, lebensbejahendes Milieu formen. Man soll ferner zu persönlicher Stellungnahme in der Kulturdebatte inspiriert werden, was eine Voraussetzung für die aufgeklärte und aktive internationale Denkweise ist.
- Es soll jede Ausstellung auf ein so hohes Niveau gebracht und ihr eine so starke aktuelle Kraft verliehen werden, daß sie von der Schweiz aus in vielen anderen Ländern gezeigt und diskutiert werden kann.

Gregor Paulsson, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Uppsala
Gesellschaft, Gestaltung und IDA

Wenn es sich um die Wohnstätte des zukünftigen Menschen handelt, wissen wir außerordentlich wenig von dem, was lebensfördernd ist und was nicht. In der enormen Urbanisierungsperiode, die wir jetzt erleben, ist das alles überschattende Stadtplanproblem der Verkehr, das heißt der Raum, in welchem sich Menschen und Waren bewegen, nicht der, wo sie sind. Letzteres ist ein sozialer Raum, wo sich der Mensch durch Gruppengemeinschaft auf der Ebene entwickelt, die er für sich geeignet findet, höher oder niedriger. Erstgenannter Raum ist nunmehr, seitdem der Verkehr den letzten Flâneur tötete, einzig und allein ein technischer. Zeichen deuten darauf hin, daß die grundlegende soziale Gruppe unserer jetzigen Gesellschaft, die Familie, im Begriffe steht, eine andere Struktur anzunehmen. Dies sollte zur Folge haben, daß die wichtigste konkrete Milieueinheit für das soziale Leben, der Wohnort, eine andere Form erhalten müßte. (Daß ein früherer Versuch, mehr kollektivistische Gruppenbildungen zustande zu bringen, mißglückte, sollte das Unternehmen neuer Wagnisse nicht verhindern.) Die Änderung des Arbeitslebens, die in der Verkürzung der Arbeitszeit besteht – man spricht von der Dreißigstundenwoche als einer wirtschaftlichen Möglichkeit innerhalb absehbarer Zeit –, wird eine totale Änderung des Freizeitmilieus zur Folge haben. Der Trend zu zwei Wohnsitzen, zu mehr Reisen und steigender Freizeitaktivität, der in unserer Generation entstanden ist, wird anwachsen und vielleicht in Form einer Urbanisierung der unberührten Natur, wonach man sich gesehnt hat, um einige Wochen im Jahre dort zu verbringen. Bisher ist es zumeist die Produktion gewesen, die eine Gefahr für die Natur war; in Zukunft wird es wahrscheinlich auch die Erholung sein. Rührt man am Unberührten, vernichtet man es.

Ein anderes Milieuproblem, das durch die Änderung der Arbeitsverhältnisse entstehen wird, ist das der Teenager. Vor einer Generation kam die überwiegende Mehrzahl der Jugend nach Abschluß der Volksschule auf den Arbeitsmarkt, also spätestens im 14. Lebensjahr. Die Arbeitgeber des Vorindustrialismus gaben diesen Anfängern nicht bloß Arbeit, sondern auch Wohnung, ein Milieu. Die Arbeitsprozesse der Zukunft werden solche Kenntnisse von den Arbeitern erfordern, daß man in den meisten Fällen mit einem Schulgang bis zum 20. Lebensjahr rechnen muß. Ein Menschenleben wird also eine Zeitperiode enthalten, wo der Mensch weder Kind noch arbeitsfähiger Erwachsener ist. Wir wissen bereits, wie es der Minorität der Jugend ergehen kann, die diese Zeit im Niemandslande verbringt. Dieses Milieuproblem ist um so schwerer zu lösen, als wir keinerlei Erfahrung haben, auf die wir bauen könnten.

In der Welt der beweglichen Dinge, des Mobiliars und damit Verwandten, weht derselbe Wind der Veränderung. Wir wissen alle, daß die Produktion von Verbrauchsgütern in der Mitte des 19. Jahrhunderts das Ziel hatte, in so großem Maße wie möglich die Maschine das ausführen zu lassen, was die Hand früher tat, und dies bei Imitation der historischen Stile. Diese Zielsetzung wurde dadurch begünstigt, daß sich gleichzeitig die Arbeitslöhne in der Industrie erhöhten, so daß ein Markt für billige Massenartikel entstehen konnte. Man kann von einem Sündenfall der Produktionsmoral sprechen. Wir wissen alle, daß Reaktionen gegen diesen Trend entstanden: Ruskin, Morris und andere mehr. In den zwanziger Jahren wurde die Problematik durch den Funktionalismus in Reinkultur betrieben. Es war leicht für die Gebrauchskünstler dieser Zeit, wie man die Formgeber damals nannte – diejenigen, die den Mut dazu hatten –, das Instrumentarium für ihre Richtung zu wählen. Eine Ware ist in erster Linie dazu da, eine Funktion zu erfüllen. Die Funk-

Mit diesem Dreiklang – dem IDA-Haus, den internationalen Gästehäusern und dem Ausstellungsgebäude – wird im Herzen der Schweiz ein internationales Zentrum für das Studium der Bedeutung der Architekten und Gebrauchskünstler für die Lebensbedingungen und die kulturelle Entwicklung des Menschen entstehen.

Hier können Menschen einander begegnen, die an die Notwendigkeit einer lebendigen internationalen Zusammenarbeit glauben, wenn es darum geht, die Grundlage für unsere Zukunft zu gestalten.

Alle Kräfte konzentrieren sich jetzt auf die erste Etappe des Planes: das Zustandekommen eines Baufonds und die Verwirklichung des von Alvar Aalto geplanten IDA-Hauses.

tion muß ihre Form bedingen. Das ist jetzt schwerer.

Das Entfernen von Symbolen, die nichts mehr symbolisieren, von Gebäuden und Waren konnte sich ja nicht fortsetzen, nachdem es zu Ende gebracht war. Der ästhetische Faktor wird sich wieder mehr geltend machen. In der Atmosphäre der Freiheit wird jetzt eine neue Welt geschaffen, aus reiner Anschaulichkeit, oft reich, blendend, tief persönlich, dazwischen leider leer, nichtssagend, nachahmend. Sie muß zur Debatte gestellt werden, ebenso lebhaft wie einmal der Funktionalismus. Es ist beunruhigend, daß die Debatte über die Welt der geschaffenen Dinge fast ganz aufgehört hat. Die Funktion der Fachzeitschriften hat sich immer mehr derjenigen der Modejournale genähert. Es ist eigentümlich, daß, während es im allgemeinen zwei Generationen dauert, ehe eine neu-gewonnene wissenschaftliche Erkenntnis vom Laboratorium oder dem Studierzimmer des Forschers in den Klassenraum der Grundschulen gelangt, eine neue Formgebung – wenn sie gerade Rückenwind hat – sich im Laufe eines Monats nach allen Formgeberateliers des Erdballs verbreitet. Daß der Rückenwind sie ausgehöhlt hat, darum bekümmert man sich nicht.

Die neue Debatte, die kommen muß, kann indessen nicht in den eigenen Mauern geführt werden. «Wichtigere Dinge als Kunstgewerbe tragen unsere Epoche», schrieb zu Beginn des Jahrhunderts der Kunstkritiker Julius Meier-Graefe. Er schrieb das nicht gegen die Kunstindustrie. Er gehörte vielmehr zu ihren Propagandisten. Er meinte aber: die ästhetischen Werte, derentwegen die Schönheit dem Nutzen Gesellschaft leisten will, entstehen in einem Gemeinwesen, sollen der Ausdruck eines Gemeinwesens sein, sollen einem Gemeinwesen dienen. Deshalb soll die Debatte in einem Forum von wissenschaftlich verschiedenen Disziplinen geführt werden, wo sich die Beiträge der Soziologen mit denen der Milieuschöpfer vermi-

schen. Dort soll auch Kenntnis von der Richtung und der Tragweite der Änderungen dadurch erworben werden, daß verschiedene Generationen zusammentreffen und persönlich und fachlich miteinander konfrontiert werden. Dies wird eine dritte – und bessere – Lösung des Kommunikationsproblems, das vorstehend erwähnt worden ist.

Aus dem hier Gesagten geht hervor, daß die Milieuforschung jetzt angelegener ist denn je und daß die IDA, die internationale Institution, deren Errichtung nordische Architekten, Formgeber und Milieutheoretiker in der Schweiz versuchen wollen, dem Land, das der Kreuzweg Europas genannt wird, nicht bloß eine große, sondern auch eine notwendige Aufgabe zu erfüllen hat.

Verner Goldschmidt, Prof. Dr. iur., Soziologe an der Universität Kopenhagen
Kulturelle Formgebung und Soziologie

Der Kontakt der Menschen miteinander in kleinen Gruppen, Organisationen und großen Gesellschaften ist von größter Bedeutung für die Handlungsmöglichkeiten und das Gedeihen des Einzelnen. Das menschliche Zusammenspiel – das das Interessenfeld der Soziologie ist – geht nicht in einem kulturell leeren Raum vor sich, sondern erhält vielmehr seinen Sinn durch die Kultur, in der es sich abwickelt.

Das Verhältnis zwischen Kultur und Mensch ist nur in geringem Maße erforscht, obgleich seine Bedeutung unbestritten ist. Kultur ist in weitestem Sinne ein reicher Komplex von Wertmustern, Ideen und Symbolsystemen, die nicht allein unser Handeln gestalten, sondern auch die Dinge, die unsere materielle Kultur ausmachen, wie zum Beispiel Gebäude, Maschinen, Geräte und Gebrauchsgegenstände.

Kultur ist das Ergebnis des Zusammenspiels zwischen Menschen Generationen hindurch. Das menschliche Zusammenspiel ist indessen auch selbst in sehr hohem Grade ein Ergebnis der Kultur. Man ist in der Wohlfahrtsgesellschaft dazu geneigt, das Verhältnis zwischen Kultur und Mensch zu einem Freizeitproblem zu machen. Die Frage hat indessen eine erheblich größere Reichweite. Die kulturellen Gestalter, vor allem Stadtplaner, Architekten und Designer, üben einen bedeutenden Einfluß auf das Leben der Menschen aus. Soziologische Untersuchungen haben gezeigt, wie man durch Stadtplanung den Kontakt zwischen verschiedenen Gruppen einer Bevölkerung fördern oder hemmen kann. Die Art und Weise, in der zum Beispiel Wohnblöcke im Verhältnis zueinander platziert werden,

hat in hohem Maße Bedeutung für die Bildung von freundlich oder feindlich gesinnter Nachbarschaft.

Die Einrichtung unserer Wohnungen und Arbeitsplätze beeinflusst in weitem Ausmaße das Verhältnis zwischen den Menschen. Es liegt oft in der Hand des Architekten, physische Bedingungen zu schaffen, die das Verhältnis zwischen den Menschen entweder von Harmonie oder Spannung prägen. Die Formgebung von Maschinen, Geräten und Gebrauchsgegenständen hat nicht bloß ästhetische Bedeutung, sondern berührt direkt die Weise, in der die Zusammenarbeit zwischen den Menschen verläuft.

Deshalb ist die Integration kultureller Formgebung und Soziologie von allergrößter menschlicher Bedeutung. Das gilt in Theorie und Praxis, und es hat besondere Bedeutung für die Entwicklung neuer Ideen, wie man den Menschen der Welt bessere Bedingungen geben kann, um gut miteinander zu leben.

Das IDA-Projekt wird das Milieu für Forschung und Ideen auf diesen Wegen schaffen können.

Nils Paulsson, Dozent an der Handelshochschule Stockholm

Einer lernt vom anderen

Die Wichtigkeit einer Wissenschaft quer über die verschiedenen Disziplinen ist heute offensichtlich. Die Geschwindigkeit, mit der die heutige Forschung ihre Resultate vorlegt, akzeleriert ständig. Das bedeutet vielleicht nicht notwendigerweise, daß die wissenschaftlichen Errungenschaften tatsächlich schneller erfolgen als früher, aber unzweifelhaft, daß der Strom der Resultate, menschlich gesehen, über alle Grenzen anschwillt. Eine Begleiterscheinung ist das ständige Entstehen neuer Wissenschaften, Spezialdisziplinen. So ist es heute durchaus selbstverständlich, daß wir eine Milieuwissenschaft definieren müssen, die nicht bloß ein Zweig der Soziologie, Kunstgeschichte, Kulturgeographie ist, ohne ein integriertes Thema. Die Ursache hierzu ist nicht bloß das allgemeine Anschwellen der Forschung, sondern auch und vor allem, daß die wirtschaftliche und soziale Entwicklung heute schneller denn je vor sich geht und daß die Entwicklung global ist. Es dürfte banal sein, zu behaupten, daß die Schaffung eines adäquaten Milieus die Kenntnis der Gesellschaft erfordert. Diese Kenntnis auf die Milieugestalter zu übertragen, ist ein noch ungelöstes Informationsproblem.

Die Milieuwissenschaft mußte, wie alle anderen Wissenschaften, neue und alte, von anderen leihen. Die Zielsetzung muß speziell sein, die Methoden und Kenntnisse von der Wirklichkeit dagegen all-

gemein. Eine interdisziplinäre Aktivität ist also notwendig. Eine Weise, diese effektiv zu gestalten, ist die Schaffung von Kontakten, Aktivitäten vom Typ von Seminaren, Kursen, Diskussionen oder Arbeitskongressen für verschiedene Spezialisten. Die großen Kongresse können nützlich sein, auch wenn sie leicht zu Jagdfeldern für Kongreßblößen werden, aber die kleinen und halbgroßen sind sicher bei weitem produktiver für die Teilnehmer. Im Falle der Milieuwissenschaft ist dies noch mehr offenbar. Eine Milieuforschung würde völlig steril bleiben ohne einen nahen Kontakt mit den aktiven Milieuschöpfern. Große Forschungs- und Unterrichtsprogramme ohne Anknüpfung an die konkreten Milieuprobleme einschließlich der Probleme und Arbeitsmethoden der Gestalter nützen niemandem, auch wenn das Niveau noch so ambitiös ist. Die Notwendigkeit des Kontakts zwischen Forschern und Gestaltern kann deshalb nicht genug unterstrichen werden. Die Schwierigkeiten sind aber groß, sowohl innerhalb jeder Gruppe für sich als auch zwischen diesen. Es wird noch lange dauern, bis wir eine gemeinsame Sprache erhalten, und wir werden stets variierende Zielsetzungen haben, scheinbar oder wirklich. In dem Bestreben, diese Schwierigkeiten zu vermindern, wird die zukünftige Wirksamkeit bei der IDA eine Pionierwirksamkeit werden.

Elisa Steenberg, Dr. phil., Staatliches Konsumenteninstitut, Stockholm

Wir sind es, um die es geht

Unsere technischen Elitetruppen haben den Mond erreicht – den milieulosen Mond. Was dann? Das IDA-Programm ist eine Herausforderung und eine Aufforderung: Sammelt jetzt Ressourcen, spannt jetzt die Kräfte an, um das gute menschliche Milieu zu erobern und zu beschützen! Das uns hier, jetzt und in Zukunft die günstigen Lebensbedingungen bietet.

Eine der Grundvoraussetzungen, damit die IDA ein wirksames Ferment werden und zu konkreten Ergebnissen in Form von besseren Milieus und Waren führen kann, ist, daß die IDA teils als eine Clearingsinstanz fungieren kann zum gegenseitigen Austausch von Informationen zwischen Milieuforschern, Politikern, Wirtschaftlern und Milieuschöpfern auf verschiedenen Gebieten, einschließlich der Gebrauchs-künstler, teils, und vielleicht vor allem, daß Impulse und Initiative, die innerhalb der IDA entstehen, effektiv zu denen geschleust werden können, die ausübende Macht und Kapazität haben.

Eine andere Voraussetzung dafür, daß

die Wirksamkeit von IDA wirklich reelle Bedeutung erhalten kann, ist, daß sie ständig in nahem Kontakt und Zusammenspiel mit denjenigen betrieben wird, für welche die Milieus und Waren in letzter Instanz bestimmt sind, mit den «Konsumenten». Diese müssen die IDA als ihr Weg entstanden betrachten. Und als ein Forum, wo sie ihre Stimme in Milieufragen hören lassen können. Damit kann IDA indirekt die «Konsumenten» zu einer sowohl rationell motivierten als auch ästhetisch lebenden Betrachtung des eigenen Milieus stimulieren. Gleichzeitig sollten sie zu einem aktiven Engagement in einer sachlich untermauerten und starken Opinion für eine zufriedenstellende Ausgestaltung des äußeren Milieus aufgefordert werden.

Jan Wallinder, Professor für Architektur, Chalmers Göteborg

Die Jugend und die IDA

Die Schüler an unseren Architektur-, Planer- und Designschulen, die dazu ausgebildet werden, unser Milieu zu gestalten, fühlen eine starke Verbundenheit mit ihren Kollegen über die Grenzen der Nationen hinweg. Ressourcen und Voraussetzungen wechseln von Land zu Land, aber Ambitionen und Ideale sind im wesentlichen dieselben. Auch wenn die Ausbildung bestrebt ist, internationalen Stoff mitzuteilen und internationale Perspektiven zu geben, liegt es in der Natur der Sache, daß solche Einschlüsse sparsam und aus zweiter Hand sind. Das ist ungenügend in einer Zeit mit ständig erweiterten internationalen Absatzgebieten für Ideen und Dinge.

IDA bietet eine Möglichkeit, einer ausgewählten Anzahl junger Menschen durch Diskussionen und Information den Horizont zu erweitern sowie ihre Anschauungsweise und das Traditionserbe der Heimat vor internationalem Hintergrund zu prüfen im Kreise gleichaltriger Kollegen und Fachleute der älteren Generation aus anderen Ländern. Das kann im Rahmen der IDA in einer Weise verwirklicht werden, wie es in keiner Schule möglich ist.

Ich sehe als eine verlockende Möglichkeit, daß IDA ins Programm regelmäßig wiederkehrende internationale Treffen für Studierende und junge Leute, die die Reifeprüfung abgelegt haben, aufnimmt, wo sie ihre neuerworbene Fachorientierung gegenseitig erweitern können in Form von qualifiziertem kameradschaftlichem Zusammensein bei gemeinsamem Fachinteresse.

Ausländische Studienreisen sind heute als festes Element in den Ausbildungsplänen der meisten Hochschulen eingegliedert, und über so manche Reisesiti-

pendien wird disponiert. Ein Dirigieren solcher Reisen über IDA sollte in vielen Fällen möglich sein und verspricht, daß mit dem Streben nach Qualität eine willkommene Komplettierung der Ausbildung der hierfür qualifizierten Jugend erreicht wird.

Von den vielen Möglichkeiten der IDA erscheint mir diese besonders vielversprechend zu sein: IDA als Treffpunkt für tüchtige junge Menschen aus verschiedenen Ländern und mit verschiedenen Interessenrichtungen, um sich gegenseitig und die Ideen der anderen kennenzulernen und um erfahrene Fachleute zu treffen, die die Fähigkeit besitzen, ihr Streben zu inspirieren und ihre Kenntnisse auf dem wichtigen Arbeitsfeld zu vertiefen, das sie erwartet.

Alfred Roth, Prof. an der ETH, Zürich
IDA und die Schweizer

Die Initiative zur Errichtung einer internationalen Begegnungsstätte in zentraler und doch weltabgeschiedener Lage hat ein solides Fundament: die Erkenntnis nämlich, daß die heutige allgemeine Situation der Architektur und aller zur Umweltgestaltung gehörenden Schaffensgebiete quantitativ gesehen zwar eindrucksvoll ist, jedoch in qualitativer Hinsicht viele Unklarheiten und Schwächen aufweist. Eine gründliche Besinnung auf die geistigen, ethischen und sozialen Ziele und Grundlagen ist dringend notwendig, um die künftige Entwicklung der Heimstätten des Menschen und der urbanen Gemeinschaftszentren von den sie bedrohenden Gefahren des allüberall überhand nehmenden Materialismus zu bewahren. Zu dieser Besinnung aufgerufen sind die verantwortungsbewußten Gestalter der Umwelt, die wissen, und die jungen künftigen Mitgestalter, welche begierig wissen wollen, worum es geht. Der IDA-Gedanke als geistiger Plan ruft die 1928 auf dem Schloß von La Sarraz im waadtländischen Jura erfolgte Gründung der «Internationalen Kongresse für Neues Bauen, CIAM» in Erinnerung. Die anfänglich bewußt sehr klein gehaltene Arbeitsgruppe, deren markanteste Persönlichkeit Le Corbusier war, hat in unermüdlicher, selbstloser und nur geringe finanzielle Mittel beanspruchender Forschungstätigkeit die heute noch gültigen Grundzüge der modernen Architektur und Stadtplanung festgelegt. 1956 wurden die CIAM an der Tagung in Dubrovnik aufgelöst; sie hatten ihre auf Menschenwürde und klarer Denkweise fußende Mission erfüllt. Die Entwicklung ging in die Breite, besonders rasch nach dem Zweiten Weltkrieg, und die damit verbundenen Begleiterscheinungen der Verwässerung der Grundprinzipien und

Ideale waren unvermeidlich. Die Einsichtigen wünschen sich heute ein analoges neues Forum der Gedankenklärung, des Kampfes, doch muß dafür eine den heutigen Zeitumständen angepaßte neue Form gefunden werden; die CIAM lassen sich nicht wiederholen.

Die 1948, also zwanzig Jahre nach La Sarraz, wiederum in unserem Lande, in Lausanne, gegründete «Union Internationale des Architectes, UIA» widerspiegelt die Breitenentwicklung der Architektur insofern, als es sich hier hauptsächlich um die weltweite Organisation des Architektenberufes handelt zur Festigung desselben in der Weltöffentlichkeit und zur Mehrung seiner Autorität in den betreffenden Ländern! Demgegenüber kann diese sehr begrüßenswerte Institution zufolge ihrer ideologischen Pluralität und gewaltigen Mitgliederzahl zur Klärung von aktuellen grundsätzlichen Fragen der Umweltgestaltung nur wenig beitragen.

Nun folgt ein Drittes: die «IDA Foundation».

Sie ist bezüglich ihrer geistigen Physiognomie und Zielsetzung den CIAM nahe verwandt, auch in der Absicht, klein zu beginnen, um desto klarer und stärker zu sein. Neu und den heutigen aufgewühlten Zeitumständen entsprechend ist der Gedanke, der IDA-Tätigkeit von Anfang an ein festes eigenes Heim zu geben, das von dem größten Gestalter des Nordens, Alvar Aalto, entworfen wird. Neu ist ferner die Schaffung einer eigenen finanzstarken Foundation, die zur Verwirklichung des großen Arbeits- und Bauplanes unbedingt notwendig ist. Denn mit bloßem Idealismus ist der heutigen, echter Humanität feindlich gesinnten Welt situation nicht beizukommen.

Es soll uns Schweizer Kameraden selbstverständliche Verpflichtung sein, zum Gelingen des IDA-Planes tatkräftig beizutragen.